

Sehr geehrte Damen und Herren,

lassen Sie mich Ihnen allen ein herzliches Willkommen zurufen und Ihnen allen heute, am Ende des ersten Monates dieses Jahres, von Herzen noch ein gutes 2001, Gesundheit, Erfolg und Gelingen unseres Wirkens wünschen.

Ich danke für ihre Anwesenheit den Abgeordneten aus dem Bund, Herrn Ost, dem Land, Herrn Schmitz, und den Gemeinden unserer Region. Ich grüße die Bürgermeister unserer Gemeinden, meine Vorgänger Kaup und Ehrenlandrat Köhler. Ich freue mich sehr über die An-

wesenheit von Bürgermeister Hapel aus unserem Berliner Partnerbezirk Tempelhof-Schöneberg, der zusammen mit seiner

Frau zu uns gekommen ist. Ich bin sehr froh, unseren Freund, den Landrat Giesecke aus Teltow-Fläming bei uns zu

wissen, dessen Interesse an unserem Kreis wir hoch schätzen. Ich grüße vom Heimatkreis Meseritz Herrn von Kalckreuth und vom Heimatkreis Schwerin Herrn Spiller.

Den Kreistagsabgeordneten des Kreises Paderborn danke ich nicht nur für Ihre Anwesenheit, sondern auch für die Mitfinanzierung und Ausrichtung des Empfanges sehr herzlich.

Das Motto des diesjährigen Neujahrsempfanges des Kreises Paderborn lautet „Wir leben alle in einer Welt“. Wilhelm Busch war nicht eigentlich der Pate für diesen Satz. Busch nämlich formuliert ihn vor genau 100 Jahren optimistischer mit den Worten: „Die Welt obgleich sie wunderlich, ist gut genug für dich und mich!“

Wunderlich war freilich vieles im vergangenen Jahr. Wunderlich war die Bedeutung des Milleniumspektakels für viele Zeitgenossen am Anfang 2000 mit der Weltuntergangsstimmung in der Nacht zum 1. 1.2001, verwundernd der Partei-



Wir leben in einer Welt !

spendenskandal, verwunderlich die Aufregung um die erwartete Finanzmisere der eigentlich großartigen Expo, verwundernd das Interesse der Großstädter an der Moorhuhnjagd, den Auswüchsen von Big Brother und verwundernd vielleicht auch die chaotisch anmutende Bestimmung des amerikanischen Präsidenten. Gut genug für Dich und mich? Die Frage bleibt!

Auch im vergangenen Jahr flimmerten dramatische TV-Bilder von Katastrophen und Kriegen in unsere Wohnzimmer. Unvergessen der Einmarsch russischer Soldaten in Tschetschenien: Es wurde gesprochen von der Befreiung Groznys. Gebracht hat die Befreiung Zerstörung und Tod. Hinterlassen wurde eine Wüste mit versprengten Menschen.

Für die von März bis Juni 2000 vom Privatsender RTL 2 ausgestrahlte Serie »Big Brother« verbrachten zehn Teilnehmer 100 Tage unter ständiger Kamerabeobachtung in einem Wohncontainer ohne Kontakt zur Außenwelt. Jede Woche musste ein von den Gruppenmitgliedern und den Zuschauern (per Ted-Befragung) ausgewählter Teilnehmer den Container verlassen; der zuletzt übrig gebliebene erhielt 250.000 DM. Die Sendeform entfachte eine neue Debatte über ethische Grenzen medialer Unterhaltung.

Während der Aufstieg eines wenig bedeutenden Zlatko in den Medien zelebriert und auf den Straßen diskutiert wird, dauert es Wochen, bis die Welt merkt, dass in Afrika das große Land Mozambique in den Fluten unterzugehen droht.

Steht das Jahr 2000 auch für Toleranz und Zivilcourage? Lassen Sie mich das offen sagen, ich bin da sehr skeptisch. Die Diskussion über Rechtsextremismus macht sicherlich klar, dass wir einer jungen Genera-

tion die Ursachen des Scheiterns der Weimarer Republik und das Verbrechen der Nationalsozialisten nicht haben überbringen können, aber für Toleranz und Zivilcourage steht diese wichtige Diskussion nicht. Zivilcourage hat da eher ein protestantischer Pfarrer in Sebnitz bewiesen, der sich —daraufhin vom Amt suspendiert— den Vorverurteilungen der Medien über die angebliche Ermordung des bedauernswerten ertrunkenen Joseph widersetzte.

„Gut genug für Dich und mich“, das kann uns nicht als Feststellung, sondern muss uns allen als Aufforderung dienen: Hier in Paderborn hat der Kreistag in

einer Resolution vom 4. September 2000 deutlich Position für Toleranz und Zivilcourage bezogen und jeglicher Form von Ausgrenzung und Fremdenhass eine klare Absage erteilt. Das Fassen einer Resolution ist vielleicht ein erster Schritt, jetzt gilt es aber, diese in unseren Alltag, gegen alle Vorurteile in unsere Welt zu transportieren: Jeder einzelne ist gefordert, durch persönlich gelebtes Beispiel ein Klima von Toleranz und Offenheit zu schaffen, in dem die Pluralität der Lebenswelten, die Vielfalt an individuellen Lebensentwürfen grundsätzlich als Bereicherung und als Chance empfunden wird, miteinander und voneinander zu lernen. Hierbei darf die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland umgekehrt selbstverständlich nicht gezwungen sein, eigene Identität und eigenes Heimatbewusstsein aufzugeben oder zu verleugnen. Rezepte für Mitmenschlichkeit gibt es dabei nicht, vielleicht aber gute Vorbilder. Im Mittelpunkt muss immerwährendes Bemühen um eine Form des Zusammenlebens sein, die den Menschen ein Höchstmaß an Freiheiten zugesteht.

Das schlichte Wort Freiheit erlangt am Vorabend des 27. Januar, dem offiziellen Gedenktag an die Opfer des Holocaust, eine ganz besondere Bedeutung, einen ganz besonderen Klang: In Auschwitz erhielten am 27. Januar 1945 rund 7000 erschöpfte und kranke Menschen ihre Freiheit zurück. Für die meisten war es zu spät. Deren Vermächtnis ist es, uns daran zu erinnern, was für ein Geschenk das Leben ist und wie sorgfältig wir damit umgehen sollten. Deren Vermächtnis ist es aber auch, uns zu lehren, aus dem Wissen um die Vergangenheit Verantwortung für eine Zukunft zu schöpfen, in der Willkür, Ausgrenzung und Gewalt kein Forum eingeräumt wird.

Der Kreis Paderborn hat sich dieser Verantwortung gestellt. Bereits in 1982 wurde die zeitgeschichtliche Dokumentation „Wewelsburg 1933 – 1945. Kultur- und Terrorstätte der SS“ geschaffen, die sachlich und offen – ohne Schuldzuweisungen – über die SS-Herrschaft in Wewelsburg informiert. Der Ort, an dem wir uns heute eingefunden haben, ist gleichzeitig für uns unausgesprochene Gedenkstätte für rund 3900 KZ-Häftlinge, die im Konzentrationslager Niederhagen

interniert waren, von denen 1285 das Lager nicht überlebten. Wir bleiben in der Verantwortung vor unserer Vergangenheit, das sind wir unserer Zukunft schuldig.

Freiheit, meine Damen und Herren, ist ein Gut, das durch Gebrauch wächst, durch Nichtgebrauch dahinschwindet. Der Gebrauch von Freiheit will erlernt sein. Wir müssen insbesondere junge Menschen zur Selbstverantwortung ermuntern, sie auf die Freiheit vorbereiten, sie fähig machen, mit ihr umzugehen. Die Generation unserer Eltern und Großeltern hatte eine Vision, die sie aus den Trümmern des zweiten Weltkrieges empor führte. Die einen schneller, die anderen leider erst deutlich später. Die Vision war der Traum vom Wohlstand für alle, der Traum, das in zwei Weltkriegen geschlagene und moralisch diskreditierte Deutschland in die Gemeinschaft der demokratischen Staaten zurückzuführen. Es war die Kraft und die Entschlossenheit, diese Vision umzusetzen.

Wenn wir Erfolg haben wollen, muss die Vision eines friedvollen und solidarischen Miteinander in Selbstbestimmung

aller Völker greifen. Solidarität ist dabei auch Hilfe zur Selbsthilfe für den, dem die Kraft fehlt, für sich selbst einzustehen. Solidarität heißt natürlich aber auch, Rücksicht auf kommende Generationen zu nehmen. Weder dürfen wir deren Vergangenheit löschen noch deren Zukunft verdüsten.

Die Menschen in diesen Tagen sind zutiefst verunsichert. Das vergangene Jahr, die vergangenen Wochen haben ihnen viele Gewissheiten geraubt. Lebensmittel, Mittel zum Leben, stehen im Verdacht, das, was sie erhalten sollen, zu bedrohen. Politik ist

(bovine spongiforme Enzephalopathie), eine 1986 in Großbritannien erstmals beschriebene, stets tödlich verlaufende Infektionskrankheit der Rinder. Die Erkrankung ist auf etwa 50 verschiedene Tierarten (andere Wiederkäuer, Großkatzen, Nerze, Goldhamster, Krallenaffen u. a.) übertragbar und ähnelt in ihren Erscheinungsformen der Traberkrankheit (Scrapie) der Schafe und der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit des Menschen. Erreger sind Prionen (infektiöse Proteine). Nach einer jahrelangen Inkubationszeit zeigen die befallenen Rinder Verhaltensänderungen wie Aggressivität oder Ängstlichkeit und können Bewegungsabläufe nicht mehr koordinieren. Es kommt zu charakteristischen Veränderungen im Gehirn (schwammige Entartung zellulärer Strukturen), die zur Krankheitsbezeichnung geführt haben (umgangssprachlich **Rinderwahnsinn**).

plötzlich nicht mehr abstrakt, sondern wird etwas, was hautnah erfahrbar wird, etwas, was auf dem Teller zu Hause landet.

Die Menschen erleben, wie kopf- und konzeptionslos gehandelt wurde. Rinderherden werden wie Sündenböcke abgeführt, freilich, noch wissen wir es nicht anders. Statt Antworten zu suchen werden Plakate entworfen und diskutiert, wird der politische Umgang mitunter weit unter dem Niveau gepflegt, das dem Niveau unserer Probleme halbwegs entspräche.

Auch der Rinderwahn hat uns einmal mehr gelehrt, dass Lebensrisiken nicht eingrenzbar sind, das aus „bei uns nicht“ sehr schnell „mitten unter uns“ werden kann. Lokale Problemstellungen sind längst zu globalen Herausforderungen geworden.

Wenn wir wollen, dass die Welt gut genug ist für dich und mich, müssen wir in einem geeinten Europa zu einer Gesellschaftsform finden, die das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen möglich macht, einer Form, in der ureigenste Identität bewahrt werden kann und sich bewähren muss. Dass uns allen das ein Stück weit gelingt, das wünsche ich Ihnen und uns allen, den Bürgern unserer Kreise, Städte und Gemeinden im Jahr 2001 von ganzem Herzen! zurück